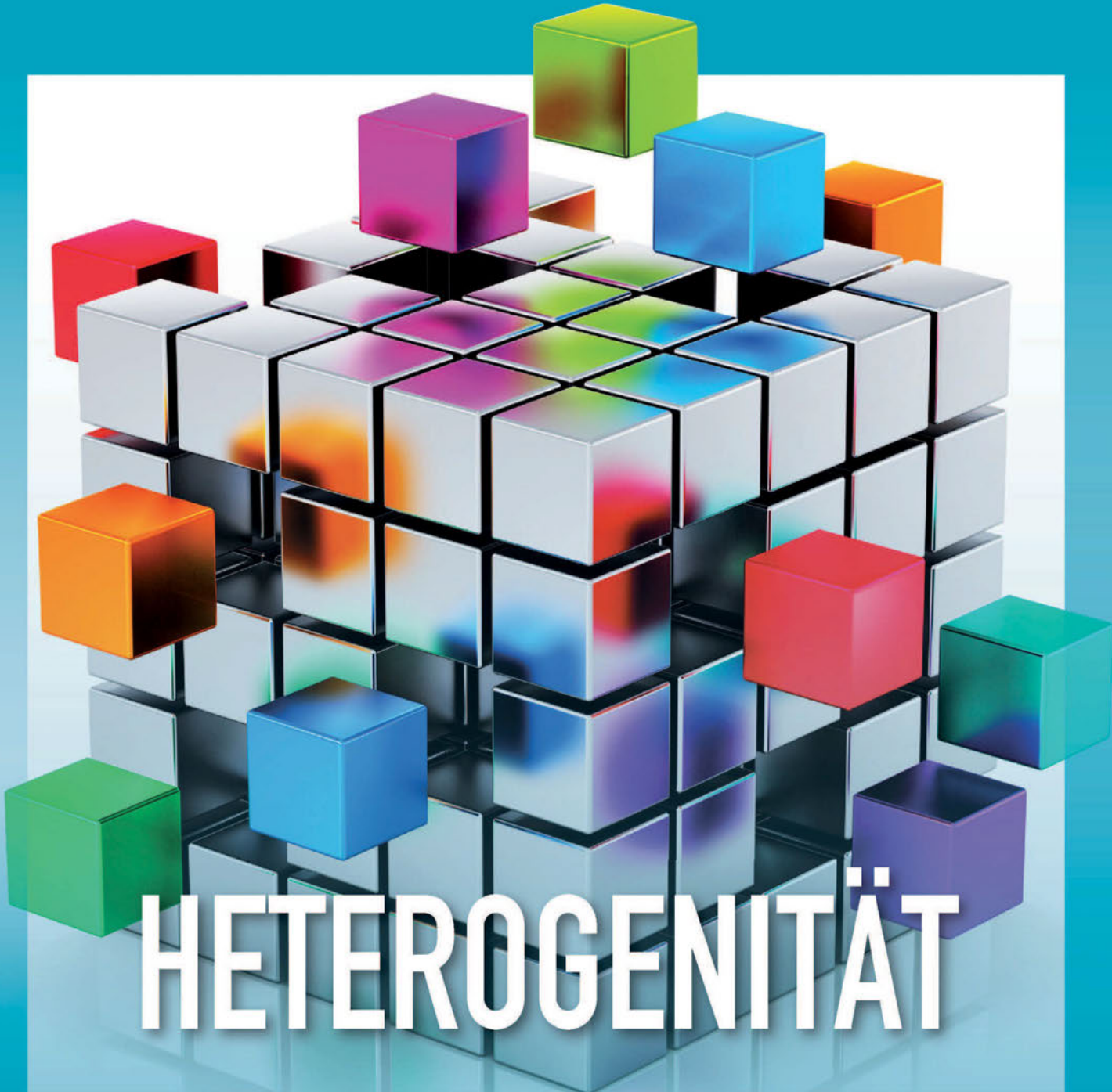


Politik und Wirtschaft unterrichten

WOCHENSCHAU

66. Jahrgang Sonderausgabe Juni/Juli 2015 Sek. I+II



HETEROGENITÄT



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**



Die Herausgeber
Peter Massing, Tessa Debus,
Sabine Achour und Bernward Debus

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Sonderausgabe der WOCHENSCHAU widmet sich dem Thema Heterogenität. Die Relevanz von Heterogenität und Vielfalt ist im Schulalltag nicht gänzlich neu.

Einerseits fordert der Schulalltag einen zunehmend professionellen Umgang mit Heterogenität und damit vermehrt die Handlungskompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer. Das Leben mit und in Vielfalt muss von jeder neuen Generation gelernt werden. Andererseits ist auch der Fachunterricht gefordert. Phänomene wie PEGIDA zeigen deutlich auf, dass Ängste und fehlendes Wissen über gesellschaftlichen Wandel Ressentiments hervorbringen und festigen können. Denn nicht zuletzt darauf scheinen antimuslimische und fremdenfeindliche Haltungen sowie homophobe, antidemokratische und frauenfeindliche Einstellungen zu basieren.

Ein professioneller Umgang mit Heterogenität verfolgt somit zum einen das Ziel, verschiedene gesellschaftliche Kategorien wie Geschlecht, Körperlichkeit, Migration, sexuelle, religiöse oder weltanschauliche Orientierungen anzuerkennen.

Zum anderen geht es darum, gesellschaftliche und politische Teilhabe bereits in Schule und Unterricht zu erfahren. Grundlage dafür ist die Förderung aller Kinder und Jugendlichen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten z.B. durch Sprachbildung oder innere Differenzierung. Mit diesen und weiteren Aspekten der Heterogenität befassen sich die Autorinnen und Autoren des Heftes in den einzelnen Beiträgen.

Herausgeber und Verlag möchten Ihnen als Leserinnen und Lesern mit dieser Sonderausgabe Ideen für die eigene schulische und unterrichtliche Praxis liefern. Gleichzeitig ist es uns wichtig, Ihnen den Status quo der politikdidaktischen Diskussion zur Heterogenität aufzuzeigen und die Debatte zu beleben.

Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre. Außerdem freuen wir uns über Ihre Resonanz und Anregungen zu weiteren Themen.

Sabine Achour Tessa Debus

Peter Massing Bernward Debus



Heterogenität



Prof. Dr. Sabine Achour

Sabine Achour



Heterogenität im Politikunterricht 4

Heterogene Klassen stellen alle Lehrerinnen und Lehrer vor Herausforderungen. Doch warum spielt gerade im Politikunterricht Vielfalt eine so große Rolle? In der Einleitung lenkt die Herausgeberin den Blick nicht nur auf den

Umgang mit solchen Lerngruppen. Vielmehr erläutert Sabine Achour, welche Bedeutung das Fach bei der Einübung demokratischer Grundkompetenzen hat, die für das Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft unverzichtbar sind.

Gudrun Doll-Tepper/Jörg Ramseger



Auf dem Weg zur Inklusion Fakten und Überlegungen zu einer inklusiven Pädagogik 8

Der Begriff „Inklusion“ ist seit einigen Jahren nicht mehr aus der Bildungsdebatte wegzu-denken. Aber was genau bedeutet ein inklusives Schulsystem? Und wie wirkt es sich auf die Lehrerbildung und die Unterrichtsgestaltung aus? Gudrun Doll-Tepper und Jörg Ramseger geben in ihrem Beitrag einen historischen Überblick über die Entwicklung inklusiver Bildung in Deutschland, klären Begrifflichkeiten und gehen auf die Anforderungen ein, die an Lehrerinnen und Lehrer im Zusammenhang mit Inklusion gestellt werden.

Sabine Achour/Matthias Sieberkrob



Sprachbildung im Politikunterricht Was gibt es? Was kann man tun? 18 Grundlage politischer Mündigkeit 19 Sprachbildung konkret: Brauchen wir eine Impfpflicht? 23

Politik wird im Wesentlichen durch Sprache vermittelt. Folglich ist auch der Politikunterricht sprachintensiv. Matthias Sieberkrob und Sabine Achour erläutern, warum durchgängige Sprachbildung unerlässlich für gesellschaftliche und politische Partizipation ist. Am Beispiel einer Sequenz zum Thema „Brauchen wir eine Impfpflicht?“ zeigen sie zudem auf, wie sich Sprachbildung in der konkreten Unterrichtsplanung umsetzen lässt.



Martin Lücke

„Der Staat macht keinen schwul!“

Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht 38

Die Kritik am neuen baden-württembergischen Bildungsplan zeigt: Das Thema sexuelle Vielfalt polarisiert nach wie vor. Bemängelt wurde die Berücksichtigung verschiedener Formen des Zusammenlebens. Martin Lücke legt in seinem Beitrag dar, wie wenig Raum die Institution Schule Jugendlichen bisher gibt, eine sexuelle Identität jenseits des gesellschaftlichen Mainstreams zu entwickeln. Er erklärt zahlreiche Begriffe und erörtert, wie gesellschaftswissenschaftlicher Unterricht mehr Freiräume schaffen kann.



Andreas Fächter

Wege zur individuellen Förderung

Möglichkeiten der inneren Differenzierung und Individualisierung im politisch-sozialwissenschaftlichen Unterricht 46

Innere Differenzierung und Individualisierung von Lehr- und Lernprozessen gelten im Rahmen eines kompetenzorientierten Unterrichts als elementare Bedingungen für guten und wirksamen Unterricht. Andreas Fächter präsentiert ein integriertes Modell der inneren Differenzierung, das unterschiedliche Differenzierungsansätze vereint. Anschließend stellt er über 20 Differenzierungsmöglichkeiten für den politisch-sozialwissenschaftlichen Unterricht vor, die sich mit vertretbarem Zeitaufwand realisieren lassen.



Myoung-Le Seo

Soziale Ungleichheit

Wie wird sie im Politikunterricht sichtbar? 60

Politikunterricht findet in Gesellschaften statt, die durch Heterogenität und soziale Ungleichheit geprägt sind. Soziale Kategorien wie Ethnizität, Klasse und Geschlecht beeinflussen, welche Position wir in der Gesellschaft einnehmen. Die Autorin zeigt an einem Modell, wie soziale Ungleichheit in die Analyse eines politischen Problemlösungsprozesses Eingang finden kann.



Mirko Niehoff

Migrationsgeprägte Heterogenität im Klassenzimmer

Zentrale Überlegungen zur schulischen politischen Bildung 66

Migrationsbedingte Heterogenität und der damit einhergehende gesellschaftliche Wandel wird in öffentlichen Diskursen häufig als Problem hervorgehoben. Diese Sichtweise gefährdet das soziale Miteinander. Deshalb plädiert Mirko Niehoff in seinem Beitrag für eine Stärkung politischer Bildung, die sich als Erziehung zur Mündigkeit durch reflektierte Urteilskraft versteht.

Sabine Achour



Prof. Dr. Sabine Achour

Gastprofessorin
im Arbeitsbereich
Politikdidaktik am
Otto-Suhr-Institut
der Freien Universität
Berlin

Heterogenität im Politikunterricht – eine Einführung in das Thema

Heterogenität – warum lassen wir uns nicht bereichern?

Heterogenität, Vielfalt, Differenz – unterschiedliche Begrifflichkeiten versuchen zu beschreiben, dass die Vorstellung homogener Schulklassen mit der heutigen Realität im Bildungssystem wenig zu tun hat. Globalisierung, Digitalisierung, Migrationsprozesse, gesellschaftliche Individualisierung und Emanzipation führen zum Ausbilden und Ausleben verschiedenster Persönlichkeiten, Fähigkeiten, Identitäten und Wünsche. Dies beginnt im Kindesalter, sodass Schülerinnen und Schüler als Subjekte mit individuellen Besonderheiten, Interessen und Bedürfnissen in Erscheinung treten. Die Zunahme von Heterogenität und Vielfalt in Gesellschaft und Schule anzuerkennen und darauf konstruktiv zu reagieren (vgl. Prengel 1993), stellt(e) für das deutsche Schulsystem eine Herausforderung dar. Indizien dafür sind zum einen Diskussionen auf der Metaebene über Leitkulturen und homogene Wertegemeinschaften – z. B. im Zuge von Debatten um Flucht und Einwanderung – bis hin zu problematischen Integrations- und Islamdiskursen (vgl. Achour 2013). Zum anderen zeigen auf der Mikroebene die Ergebnisse der Vergleichsstudien PISA und IGLU, dass es erhebliche Defizite im Umgang mit Heterogenität gibt. Heterogenität in der Schule zu akzeptieren fällt auch deshalb so schwer, weil das dreigliedrige Schulsystem mit seinem Hang zum „Ausortieren“ homogene Lerngruppen befördert. Homoge-

nität ist der Normalfall und Heterogenität wird infolgedessen als Belastung und weniger als Bereicherung wahrgenommen. Auch die Ausbildung der Lehrkräfte ist bis heute mit der Unterscheidung in Gymnasiallehramt versus Haupt-, Real-, Gesamt- und Sekundarschullehramt in diesem Sinne konzipiert. Häufig sind es die Lehrkräfte an Grundschulen, denen die Vielfalt im Klassenzimmer am vertrautesten ist. Allerdings wurden im Zuge des PISA-Schocks universitäre Inhalte und Kompetenzen hinsichtlich der Herausforderung Heterogenität in der Ausbildung gestärkt. Auch die Standardformulierungen in den Lehrplänen bzw. Basiscurricula wie zur Sprachbildung, Inklusion oder Interkulturalität (vgl. z. B. die neuen Rahmenlehrpläne Berlin/Brandenburg) versuchen auf verschiedene Aspekte von Heterogenität zu reagieren und Handlungsansätze für den Unterricht zu formulieren.

In Deutschland mag man es eigentlich bunt

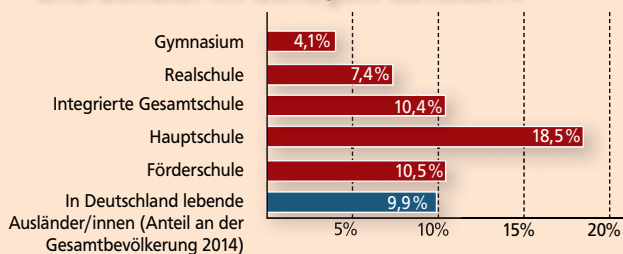


Bemerkenswert ist der Trend in Deutschland, dass die Menschen heterogene, bunte Wohnviertel und Städte begrüßen. Die Schulen hingegen sind selten in einem vergleichbaren Maße durchmischt.

Hier lassen sich Segregationstendenzen beobachten: Es gibt entweder verstärkt Schulen mit Lernenden aus bildungsnahen Elternhäusern oder mit Lernenden aus bildungsfernen Elternhäusern. Dies wird häufig noch durch einen entsprechenden ökonomischen Status begleitet, sodass sich „(Schul)Ghettos der Armen“ und „(Schul)Ghettos der Reichen“ ausbilden (vgl. Häußermann 2009, S. 239 f.).

Bei dieser Verteilung spielt ein Migrationskontext der Eltern kaum eine Rolle. Bildungsnahe Eltern mit und ohne sogenannten Migrationshintergrund wählen für ihren Nachwuchs die Schulen nach vergleichbaren Kriterien. Besonders wichtig ist eine „gute“ Schule vor allem Eltern aus Aufsteigerhaushalten. „Gut“ heißt hier möglichst leistungsorientiert, leistungshomogen und mit einer in der Bildungssprache kompetenten

Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/2014



Schülerschaft. Diesbezüglich heterogene Schulklassen gelten als Risiko für den Bildungserfolg der eigenen Kinder (vgl. zu diesen Heterogenitätsaspekten die Beiträge von Sieberkrob, Achour → Seite 18 und Fächter → Seite 46). Insofern geht es nicht nur darum, zu erreichen, dass Heterogenität von Lehrenden und Lernenden, sondern auch von den Eltern als „Normalfall“ und als Bereicherung anerkannt wird.

Die einen besuchen die Schulen, die sie wollen, die anderen die, die sie müssen – weil sie übrig bleiben.

Im Jahr 2010 ist mit der Einführung der Sekundarschule in Berlin (die neben dem Gymnasium nach zwölf Jahren ebenfalls mit dem Abitur nach 13 Jahren abgeschlossen werden kann) ein Schritt getan, einer heterogenen Schülerschaft für bildungsnahen Eltern eine Alternative zum Gymnasium zu bieten. Gelingenbedingung hierfür ist allerdings ein umfangreicheres, vielfältigeres und zeitlich umfassenderes Angebot und mehr pädagogisches Personal als am Gymnasium.

Heterogenität im Politikunterricht – die zwei Ebenen von Vielfalt

Der Politikunterricht hat hinsichtlich des Heterogenitätskonzeptes zwei Bezugspunkte: Es geht zum einen natürlich immer um die Schülerschaft. Zum anderen hat Politikunterricht vor dem Hintergrund seiner Zielsetzungen auch die (heterogene) Gesellschaft vor Augen. Diese Gesellschaft ist durch Pluralismus geprägt. Folglich geht es im Unterricht um das Anerkennen von Pluralismus, was in unterschiedlichen sozialen Gruppen von jeder neu heranwachsenden Generation erfahren werden soll. Meinungs- und Interessenvielfalt, Empathie für andere, die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die Anerkennung unterschiedlicher Lebensstile, gesellschaftlicher Vorstellungen, der Freiheit der anderen, kurzum: Es geht um das Einüben demokratischer Grundkompetenzen und um die Akzeptanz demokratischer Merkmale. Demokratie kann nur funktionieren, wenn die Menschen Freiheit und Vielfalt mittragen, lebendig machen und im Zweifel auch dafür eintreten, sie zu schützen. Das mag mit gesellschaftlichen Konflikten, oft Grundrechtskonflikten einhergehen, sodass wir uns selbst fragen müssen, wie viel Pluralismus und Heterogenität wir uns



selbst zutrauen oder wo eine freie Gesellschaft ihre Grenzen zieht. Schützt die Religionsfreiheit den Willen der Zeugen Jehovas, ihrem totkranken Baby Bluttransfusionen zu verweigern? Ist das Veröffentlichen von Mohammed-Karikaturen das Recht einer freien Presse? Wie verhält es sich mit PEGIDA und der Meinungsfreiheit? Soll es Genchecks an Embryonen geben? Heterogenität und Pluralismus sind somit auch inhaltliche Merkmale politischen Unterrichts.

Anerkennung von Heterogenität ist pädagogische Professionalität

Pädagogische „Gütekriterien“ für Unterricht wie Subjekt-, Adressaten-, Schülerorientierung, Anknüpfen an Interessen, Lebenswelten und Erfahrungen heißt de facto, auf die heterogenen Bedingungen einzugehen. Dies sollte nicht defizitorientiert geschehen, sondern die Chance für einen motivierenden Unterricht bieten, der versucht, Konzepte wie Diversity und Empowerment zu realisieren. In Anlehnung an den Sozialphilosophen Axel Honneth bedeutet Anerkennung nämlich, dass eine Person in Bezug auf bestimmte Eigenschaften anerkannt und in diesen auch positiv bestätigt wird (Honneth 2002). Im Zentrum steht nicht nur die Frage nach Toleranz von z. B. sexueller Orien-

terung, körperlicher Beeinträchtigung, religiös oder kulturell geprägter Identität. Vielmehr hat insbesondere der Politikunterricht die Möglichkeit, daraus entstehende, legitime gesellschaftliche Interessen und Bedürfnisse sensibel, aufklärerisch und diskursiv zur Sprache zu bringen (vgl. Beiträge von Lücke → Seite 38, Seo → Seite 60, Niehoff → Seite 66).

Homogene Lerngruppen sind für das Verstehen und Erleben von Gesellschaft und Politik in der Institution Schule prinzipiell ungünstig.

Wenn Lernende Subjekte des Unterrichts sind und auch über Inhalte, Schwerpunkte, Methoden und Differenzierungsmöglichkeiten mitentscheiden können, lassen sich ungewollte „Migrantisierungen“, nach dem Motto: Die Großeltern kommen aus der Türkei, dann wird sich der Enkel auch für die türkische Politik im Syrienkonflikt interessieren, vermeiden. Ähnlich verhält es sich mit Bezugspunkten zu Körperlichkeit, Religion, sexueller Orientierung und Geschlecht. Keine Schülerin und kein Schüler möchte „Unterrichtsobjekt“ werden. Wenn man dennoch davon ausgeht, dass die Lernenden für ihre heterogenen, subjektiven Interessen in der Regel die besten Experten sind, lassen sich diese am ehesten durch eine offen-demokratische, kommunikative Unterrichtskultur in Erfahrung bringen.

Ein professioneller Umgang mit Heterogenität hat auch die Zielsetzung, die Bildungschancen aller zu verbessern und Bildungsrisiken zu reduzieren. Es sollen auch diejenigen mitgenommen und unterstützt werden, die nicht in den Genuss der Vorteile eines bildungsnahen Elternhauses kommen. Auch dies gehört zum demokratischen Grundverständnis von Bildung und Schule, mit dem sich das System als Ganzes noch schwertut, da es wie kaum ein anderes soziale Ungleichheit reproduziert.

Dimensionen von Heterogenität

Die kurze Einleitung illustriert unterschiedliche Dimensionen, auf die sich Heterogenität bezieht (vgl. Trautmann/Wischer 2011). In diesem Heft sind einige davon ausgewählt: physische/psychische Konstitution (Inklusion), Sprachkompetenz, sexuelle Orientierung, Leistungsfähigkeit, Geschlecht (Intersektionalität) und migrationsbedingte Heterogenität. Darüber

hinaus wird Heterogenität bestimmt über die Merkmale Alter, sozialer, familiärer, ökonomischer und Bildungshintergrund, biografische Erfahrungen, Lernstil, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Interessen, Begabungen und motivationale Orientierungen.

Das Bildungssystem reagiert auf unterschiedlichen Ebenen mit verschiedenen Ansätzen auf die genannten Dimensionen von Heterogenität. Auf der Ebene der Schulorganisation sollen z.B. die Jahrgangsmischung oder eine neue Schuleingangsstufe Aspekte wie Alter und Begabungen in ihren Wechselwirkungen berücksichtigen. Inklusions- und Integrationskonzepte, die gerade im Zuge der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention diskutiert werden, beziehen sich auf körperliche Handicaps und sozial-emotionale Entwicklungen. Schließlich existieren verschiedene individuelle Förderangebote. Auf didaktischer Ebene benötigen die Lehrkräfte Kompetenzen hinsichtlich eines differenzierten, individualisierten Unterrichts, der mit entsprechenden Materialien und Methoden im Zusammenhang steht (vgl. Klippert 2010). Aber auch Eckpunkte wie entsprechende Räumlichkeiten und zusätzliches Personal müssen politisch diskutiert werden.

Die Professionalität im Umgang mit Heterogenität ist somit immer eine Frage von Ressourcen, die letzten Endes auch einen Einfluss auf subjektive Überzeugungen und Einstellungen von Lehrkräften, Lernenden und Eltern haben, ob sie Heterogenität als Bereicherung oder als Problem wahrnehmen. Dies ist die bildungspolitische Ebene und die geht mit der Frage einher: Was ist es einer Gesellschaft tatsächlich wert, in Heterogenität und Vielfalt zu investieren?

Literaturverzeichnis

Achour, Sabine 2013: Bürger muslimischen Glaubens. Politische Bildung im Kontext von Migration, Integration und Islam. Schwalbach/Ts.

Häußermann, Hartmut 2009: Behindern „Migrantenviertel“ die Integration? In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft: Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden. S. 235-246.

Honneth, Axel 2003: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.

Klippert, Heinz 2010: Heterogenität im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können. Weinheim/Basel.

Prenzel, Annedore 1993: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik. Opladen.

Trautmann, Matthias/Wischer, Beate 2011: Heterogenität in der Schule. Eine kritische Einführung. Wiesbaden.

GEMEINSAM LERNEN

ZEITSCHRIFT FÜR SCHULE, PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

GEMEINSAM LERNEN ist Plattform für Debatten und Praxisberichte zur *Schule für alle*. Sie bietet fundierte und sachliche Argumente für eine bessere, leistungsfähigere und demokratischere Schule.

GEMEINSAM LERNEN ist *die* pädagogische Fachzeitschrift für engagierte Pädagogen, Schulleitungen, Eltern, Politik, Wissenschaft und alle Akteure im Bildungsbereich. Sie sollte in keiner Bibliothek fehlen.

In **GEMEINSAM LERNEN** finden Sie das gebündelte Wissen der Profession – angesehene Pädagogen und Wissenschaftler sind in Redaktion und Beirat. Herausgegeben wird **GEMEINSAM LERNEN** von zwei kompetenten Partnern, der GGG – Verband für Schulen des Gemeinsamen Lernens und dem Debus Pädagogik Verlag.

Informiert sein und Schule aktiv gestalten: Mit der Zeitschrift **GEMEINSAM LERNEN** sind Sie auf die Zukunft der Schule vorbereitet.

FORDERN SIE JETZT IHR
GRATIS-PROBEHEFT AN
www.gemeinsam-lernen-online.de



debus
PÄDAGOGIK

Gudrun Doll-Tepper / Jörg Ramseger



Prof. Dr. Gudrun
Doll-Tepper

Professorin im
Arbeitsbereich Inte-
grationspädagogik,
Bewegung und
Sport an der Freien
Universität Berlin

Auf dem Weg zur Inklusion – Fakten und Überlegungen zu einer inklusiven Pädagogik

In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion fällt häufig der Begriff „Inklusion“. Fachleute unterschiedlicher Disziplinen, vorrangig aus der Pädagogik und Didaktik, bringen verschiedene Sichtweisen auf die Bedeutung von Inklusion in die Debatte ein. Es ist nicht verwunderlich, dass sich die Positionen hinsichtlich der Umsetzbarkeit eines inklusiven Schulsystems in Deutschland ebenso unterscheiden. Die pädagogische Herausforderung der Inklusion ist für Lehrerinnen und Lehrer enorm. Dieser Beitrag beleuchtet historische und aktuelle Entwicklungen. Im Fokus stehen Überlegungen zu einer gelingenden Praxis des gemeinsamen Lebens und Lernens von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen, wobei der Begriff „Inklusion“ weiter gefasst wird und sich auf alle Kinder bezieht, wie die Autoren im Folgenden ausführen.

Historischer Rückblick

Die Anfänge einer systematischen Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen gehen bis ins 18. Jahrhundert zurück. Für diese Zeit ist – freilich nur in einigen Ländern – der Unterricht von taubstumm- und blinden Kindern dokumentiert. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden erste Hilfs- und Bildungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit körperlichen Behinderungen eingeführt, wobei die medizinische Behandlung im Vordergrund stand (vgl. Biewer 2009; Eberwein 2008; Jantzen 1982 u. v. m.). In dieser Zeit entstanden auch die ersten Anstalten für Menschen mit geistiger Behinderung: „Sie nannten sich Anstalten für Kretins, Blödsinnige oder Idioten. Diese Bezeichnungen wurden damals auch von den Gründern und Leitern dieser Einrichtungen verwendet und hatten nicht die negativen Konnotationen wie heute. In der Tatsache, dass wir solche Begriffe heute nur noch als Schimpfwörter benutzen, spiegelt sich der Veränderungsprozess von Sprache wider“ (Biewer 2009, S. 17). Die Berliner Reichsschulkonferenz – ein nationaler Bildungsgipfel aller bedeutenden Parteien, Kirchen und Verbände, auf dem die Konturen des Bildungswesens für die erste deutsche Republik ausgehandelt wurden – bestätigte 1920 die Existenz eines separaten Hilfsschulwesens neben dem allgemeinen Schulwesen, um die nichtbehinderten Kinder von den Kindern mit Behinderungen zu „befreien“.

Es ist bekannt, dass im Nationalsozialismus Menschen mit einer Behinderung systematisch umgebracht wurden. Die Euthanasiemaßnahmen, die Rolle von Medizinerinnen und Lehrkräften und die Situation der Hilfsschulen in diesem Zusammenhang hat die Fachliteratur ausführlich erschlossen (siehe Kasten).

Weiterführende Literatur zum Thema

Zur Geschichte der Sonderpädagogik:

Möckel, Andreas 1988: Geschichte der Heilpädagogik. Stuttgart.

Ellger-Rüttgardt, Sieglind 2007: Geschichte der Sonderpädagogik: Eine Einführung. Stuttgart.

Zur Sonderpädagogik im Nationalsozialismus:

Hänsel, Dagmar 2006: Die NS-Zeit als Gewinn für Hilfsschullehrer. Bad Heilbrunn.

Klee, Ernst 2010: Euthanasie im NS-Staat. Die Vernichtung unwerten Lebens. Frankfurt/M.

Rudnick, Martin (Hrsg.) 1990: Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren. Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus. Berlin.

Prof. Dr. Jörg
Ramseger

Leiter der Arbeits-
stelle Bildungsfor-
schung Primarstufe
an der Freien
Universität Berlin